

Irblich, Dieter

Maur-Lambert, S.; Landgraf, A.; Oehler, K.-U. (2003): Gruppentraining für ängstliche und sozial unsichere Kinder und ihre Eltern. Dortmund: borgmann publishing (175 Seiten; € 29,80) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 53 (2004) 4, S. 293-295

urn:nbn:de:0111-opus-23250

in Kooperation mit:

Vandenhoeck & Ruprecht 

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

53. Jahrgang 2004

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Ulrike Lehmkuhl, Berlin –
Albert Lenz, Paderborn – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Vandenhoeck&Ruprecht (2004)

Bei positivem Entwicklungsverlauf, so die Ergebnisse der entwicklungspsychologischen Forschung, erwerben Kinder schon in den ersten Lebensjahren einen recht differenzierten Umgang mit eigenen und fremden Emotionen, doch kann es aus verschiedenen Gründen zu Störungen dieses Prozesses kommen. Petermann und Wiedebusch referieren daher auch Risikofaktoren sowohl auf Seiten des Kindes als auch seiner Eltern. Insbesondere gehen sie auf temperamentsbedingte Vulnerabilitäten, autistische und emotionale Störungen, aggressives Verhalten und Hyperaktivität ein, die zu verschiedenartigen Defiziten in der emotionalen Kompetenzen führen können. Auch Kinder depressiver Mütter weisen oft Beeinträchtigungen ihrer emotionalen Kompetenz auf, desgleichen Kinder mit Misshandlungserfahrungen.

Trotz des insgesamt recht umfangreichen Wissens über die zentrale Bedeutung, die emotionale Kompetenzen für die kindliche Entwicklung haben, fehlt es, zumindest im deutschsprachigen Raum, noch an geeigneten diagnostischen Instrumenten. Die Entwicklungstests ET 6-6 und WET liefern zwar Hinweise zur emotionalen Entwicklung, doch sind sie für eine differenzierte Diagnostik nicht ausreichend. Keines der im Buch beschriebenen speziellen Erhebungsverfahren liegt dagegen in deutscher Übersetzung vor. Man kann den Autoren beipflichten, wenn sie ein routinemäßiges Screening der emotionalen Kompetenzen im Rahmen der kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchungen fordern.

Etwas günstiger stellt sich die Lage bei Förderprogrammen zur Steigerung der emotionalen Kompetenz im Vor- und Grundschulalter dar, wobei die emotionale Kompetenz hier meist in Verbindung mit sozialen Fertigkeiten vermittelt wird. Die Autoren weisen hier auf das „Verhaltenstraining für Schulanfänger“ (Petermann et al. 2002) und das Trainingsprogramm „Fit und stark fürs Leben“ (Burow et al. 1998). Hierzulande fehlen aber noch ausreichend evaluierte Programme für Vorschulkinder. Erwähnt werden außerdem Förderprogramme für bestimmte Risikogruppen, z. B. autistische Kinder, und Projekte zur Verbesserung der elterlichen Erziehungskompetenz sowohl als primärpräventive Maßnahme als auch für spezielle Risikogruppen, z. B. depressive Mütter.

Insgesamt liefert das Buch einen guten und vor allen Dingen aktuellen Überblick über den Forschungsstand zum Konzept der emotionalen Kompetenz. Es geht damit thematisch eindeutig über das von Janke kürzlich veröffentlichte Buch zum Emotionswissen bei Kindern hinaus, ohne dass es dem Leser jedoch praktisches Arbeitsmaterial an die Hand gäbe. Es ist daher für diesen Bereich noch ein erheblicher Entwicklungsbedarf zu konstatieren.

Dieter Irblich, Auel

Maur-Lambert, S.; Landgraf, A.; Oehler, K.-U. (2003): **Gruppentraining für ängstliche und sozial unsichere Kinder und ihre Eltern**. Dortmund: borgmann publishing; 175 Seiten, € 29,80.

Angststörungen treten bei Kindern vergleichsweise häufig auf, werden aber nur selten als solche erkannt und behandelt. Im Lebensalltag der betroffenen Familien führen sie meist zu erheblichen Belastungen, indem sie z. B. durch Vermeidungsverhalten Handlungsmöglichkeiten einschränken, den Beteiligten bestimmte angstreduzierende Rituale auferlegen und die Entwicklung des Kindes blockieren. Als Folge der Ängstlichkeit fehlt es oftmals an geeigneten sozialen Kompetenzen und das Selbstvertrauen bleibt unterentwickelt. Eltern neigen einerseits dazu, dem Kind angstbesetzte Situationen zu ersparen, andererseits reagieren sie oftmals mit Enttäuschung, Ungeduld und Vorwürfen, was die Symptomatik eher fördert als vermindert. Eine Behandlungsbedürftigkeit wird meist erst erkannt, wenn infolge angstbedingter Verweigerung der schulische Bereich betroffen ist.

Das neu erschienene Manual eines kognitiv-verhaltenstherapeutisch orientierten Trainings für ängstliche und sozial unsichere Kinder ist konzipiert als Gruppenangebot für jeweils sechs Teilnehmer im Alter von sieben bis zehn Jahren (Grundschulalter). Es umfasst zehn Gruppenstunden à 60 Minuten, an das sich jeweils 30 Minuten Gruppenbesprechung mit Eltern und Kindern anschließen. Zuvor finden Termine zur diagnostischen Abklärung statt. Außerdem finden drei Elternabende und bei Bedarf Termine mit den einzelnen Familien statt. Das Konzept stützt sich auf die vielfach belegte Erkenntnis, dass vor allen Dingen die Kombination kindbezogener und elternbezogener Interventionen gute Behandlungsergebnisse verspricht. Entwickelt wurde das Programm in der therapeutischen Arbeit einer kinder- und jugendpsychiatrischen Praxis.

Das Programm wird in seinem Ablauf detailliert beschrieben und die verwendeten Materialien sind als Kopiervorlagen beigelegt. Dass diese jedoch zum Kopieren für den gewerblichen Gebrauch frei gegeben sind, dürfte beim Leser eine gewisse (rechtliche) Unsicherheit auslösen. Der Verlauf jeder Trainingseinheit folgt einem bestimmten Schema u. a. bestehend aus Besprechung der Hausaufgabe, Übungen, einer Phase freien Spiels, dem Ausfüllen eines Bogens zur Selbstbeurteilung und dem Besprechen der nächsten Hausaufgabe. Die Übungen weisen einen recht hohen Grad an Verschulung auf und bearbeiten folgende Ziele: Kontaktaufnahme, Gefühle kennen lernen und wahrnehmen, Erkennen positiver und negativer Kognitionen, Üben sozialer Kompetenzen, Selbstverstärkung und zu lernen, andere zu loben. Entspannung, Techniken zur Bewältigung von Traurigkeit, Wut und Aggression runden das Programm ab. Der Bearbeitung aller spezifischen individuellen Angstsituationen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist dabei nur eine einzige Stunde vorbehalten. Dies erscheint wenig, auch wenn man annehmen kann, dass andere Teile des Trainings hier unterstützend wirken können. Das breite thematische Spektrum wird dazu führen, dass die Teilnehmenden nicht nur mit ihren Schwächen konfrontiert werden, sondern sich auch mit ihren Stärken angesprochen fühlen können, in der Gruppe entsprechende Vergleichsprozesse anstellen und somit zu einer realistischeren Selbstwahrnehmung finden können.

Die Elternarbeit versucht, den Blick der Eltern auf die Stärken des Kindes zu lenken, positive Rückmeldungen zu geben, Empathie mit dem ängstlichen Kind zu fördern, die Induktion negativer Kognitionen beim Kind zu vermeiden, einen Verstärkungsplan zur Bewältigung angstbesetzter Situationen zu etablieren und die Eltern zu motivieren, gelernte Strategien im Alltag weiter zu verwenden. Fachlich abgerundet wird das Programm durch den Einsatz standardisierter und informeller Erhebungsinstrumente einschließlich eines Rückmeldebogens zur Trainingsbeurteilung. Außerdem enthält das vorliegende Manual eine knappe, aber informative theoretische Einführung in das Thema Angststörungen bei Kindern. Hilfreich ist sicherlich auch die Auflistung von Elternratgebern und geeigneten Kinderbüchern zum Thema. Abgehen von der Darstellung eines Einzelfalles fehlen Angaben zur Wirksamkeit des Trainingsprogramms. Interessant wäre für den Leser sicherlich auch die Schilderung eines Gruppenverlaufes bzw. der praktischen Erfahrungen der Autor(inn)en im Hinblick auf die Durchführung des Programms. Wesentliche Bausteine des Gruppentrainings erinnern an das seit Jahren bewährte „Training mit sozial unsicheren Kindern“ (Petermann u. Petermann 1983), ohne dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede von den Autor(inn)en im Text gewürdigt würden.

Das Training für ängstliche und sozial unsichere Kinder von Maur-Lambert et al. stellt eine konsequente Umsetzung kognitiv-verhaltenstherapeutischer Vorgehensweisen in einer kombinierten kind- und elternbezogenen Behandlung dar. Dabei werden recht hohe Anforderungen an die Kooperationsbereitschaft und Reflexionsfähigkeit der teilnehmenden Familien gestellt, da das Programm sich z. B. in nicht unerheblichen Teilen auf die Erledigung von „Hausaufgaben“ stützt. Dies muss sicherlich bei der Indikationsstellung mitberücksichtigt werden. Auch erscheint fraglich, ob die in das Programm aufgenommenen Methoden ausreichen, um die Motivation der Kinder über den gesamten Kursverlauf aufrecht zu erhalten, und ob sich alle Eltern mit den knapp bemessenen Zeitrahmen zufrieden geben, der ihnen eingeräumt wird, um ihre Belastungen und

Erfahrungen mitzuteilen. Trotz dieser Einschränkungen liefert das Programm ein brauchbares Grundgerüst für eine Gruppenbehandlung für ängstliche Kinder und ihre Familien.

Durch die detaillierte, anwendungsfreundliche Darstellung könnten sich viele Berufsgruppen berufen fühlen, in die Behandlung ängstlicher Kinder einzusteigen. Leider wird im Text die Frage der Anwender offen gelassen. Daher erscheint dem Rezensenten der Hinweis angebracht, dass es sich bei Angststörungen oftmals um komplexe psychische Problemlagen handelt, deren Behandlung approbierten Psychotherapeuten vorbehalten bleiben sollte.

Dieter Irblich, Auel

Häußler, A.; Happel, C.; Tuckermann, A.; Altgassen, M.; Adl-Amini, K. (2003): **SOKO Autismus. Gruppenangebote zur Förderung Sozialer Kompetenzen bei Menschen mit Autismus – Erfahrungsbericht und Praxishilfen.** Dortmund: verlag modernes lernen; 256 Seiten, € 24,60.

Kommunikative Kompetenzen und soziale Fertigkeiten sind die Entwicklungsbereiche, die bei Menschen mit Autismus am stärksten beeinträchtigt sind. Während zur Kommunikationsförderung mittlerweile zahlreiche Fachveröffentlichungen vorliegen, vermisst man zumindest im deutschsprachigen Raum entsprechende Publikationen zur Entwicklung von Social skills. Schon allein daher verdient das Buch von Anne Häußler et al. Beachtung.

Hinter dem Namen „SOKO Autismus“ verbirgt sich aber kein in sich geschlossenes Curriculum, das schrittweise durchzuarbeiten wäre, sondern es handelt sich um eine Sammlung von Übungen, Spielen und Lernaufgaben, die die Autorinnen im Rahmen von zwei Gruppenangeboten für Menschen mit autistischen Störungen (frühkindlicher oder Asperger-Autismus) adaptiert auf die individuellen Lernbedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer entwickelt haben. Beide Gruppen treffen sich alle zwei Wochen für zwei bzw. drei Stunden mit festem Teilnehmerkreis und strukturiertem Programmablauf. Eine der beiden Gruppen wird von vier Kindern und Jugendlichen im Alter von neun bis 17 Jahren besucht, die andere besteht aus acht Erwachsenen. Alle Kinder können sich mehr oder weniger sprachlich äußern, alle Erwachsenen sind außerdem in der Lage zu lesen und zu schreiben.

Die Arbeitsweise orientiert sich in einigen Grundprinzipien an dem amerikanischen Förderkonzept TEACCH, das mittlerweile auch in Deutschland immer häufiger Anwendung in der Betreuung von Menschen mit autistischen Störungen findet, stellt aber, wie die Autorinnen eingangs betonen, keine direkte Umsetzung des TEACCH-Ansatzes dar. Es geht vielmehr darum, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Gruppen- und Gemeinschaftserfahrung zu ermöglichen und in diesem Rahmen die sozialen Kompetenzen zu erweitern, wozu sowohl die Teilhabe und (Mit-)Gestaltung des Gruppenprogramms als auch die von den Begleiterinnen angebotenen Spiele und Übungen beitragen sollen. Außerdem werden individuelle strukturierende Hilfen erarbeitet, die mithelfen, die soziale Partizipation zu steigern. Wichtig sind außerdem optische Veranschaulichungen, die der Selbststeuerung des Verhaltens dienen.

Eine prägnante, gut verständlich geschriebene Einführung umreißt die charakteristischen sozial-interaktiven Schwierigkeiten autistischer Menschen und beschreibt verschiedene amerikanische Trainingsprogramme für Social skills. Daraus werden Schwerpunkte des SOKO-Gruppentrainings abgeleitet. Der Stundenablauf wird konkret beschrieben. Den größten Teil des Buches nimmt die Beschreibung von Spielen und Übungen ein, wobei z. T. auf im (Spielwaren-)handel erhältliche Materialien zurückgegriffen wird, manches aber auch problemlos selbst angefertigt werden kann. Die angestreb-